

suchte, wenigstens die kleine Spitalkirche wieder den Katholiken. Sein Zugeständniß im Vertrage mit Brandenburg (1647), betreffs des Besizes der Kirchen und kirchlichen Einkünfte sollte das Jahr 1609, betreffs öffentlicher und privater Religionsübung 1612 als Normaljahr gelten, machte ihm nachmals schwere Gewissensbedenken, so daß er dem gegenüber die Bestimmung des Normaljahres 1624 im westfälischen Frieden gerne annahm. Das von seinem Vater vielleicht gerade gegen seinen Uebertritt zum Katholicismus eingeführte Gebet zur Erhaltung der evangelischen Lehre hatte er natürlich gleich abgeschafft. Beim Antritte seiner Regierung hatte er durch ein Patent die Erhaltung der lutherischen Religion und Uebung der Gerechtigkeit ohne Unterschied der Religion gelobt, und obwohl er als Landesherr das Reformationsrecht hatte, hat er doch nicht einmal in seinen Hauptstädten Neuburg und Düsseldorf den Protestantismus ganz ausgerottet. Selbst protestantische Beamte behielt er in seiner Nähe. Nach dem westfälischen Frieden begnügte er sich mit dem Versprechen der Protestanten, sich „unärgerlich“ verhalten zu wollen. Er selbst heiratete nach dem Tode Magdalena's (gest. 25. September 1628) eine Protestantin, seine Waise Katharina Charlotte, die Tochter des Pfalzgrafen von Zweibrücken (11. November 1631). Bald nach deren Tode (März 1651) aber nahm er Maria Francisca, die Schwester der bekannten Grafen Franz und Wilhelm Egon von Fürstenberg (s. d. Art.), zur Gattin. „Wolfgang Wilhelm, den man für einen Fanatiker ausgegeben hat, war es zeitlebens nie, wohl aber war er eine religiöse, auf praktische Frömmigkeit gerichtete Persönlichkeit, die ihr Wahlpruch: „In Gott mein Trost“ als Compaß durch das ganze Leben begleitete“ (Breitenbach 113 f.). Eine friedliebende, vaterländisch gesinnte Natur, suchte er besonders im großen Kriege immer zu vermitteln und neutral zu bleiben, und am liebsten hätte er Franzosen und Schweden zusammen durch einen norddeutschen Bund vertrieben. Eine auf vielen weiten Reisen erlangte große Sprachen- und Menschenkenntniß zeichnete ihn aus. Mit eifrigem Fleiße widmete er sich den großen und kleinen Geschäften der äußern Politik und der innern Verwaltung, bei alledem noch ein Freund und Beschützer der Künste, zumal der Musik und der Malerei. (Vgl. Räß, Die Conventen seit der Reformation IV, Freiburg 1867, 223—253 [über Wolfgang Wilhelms Kanzler Johann Jeschlin s. ebd. 343—404]; Breitenbach, in der Allgem. deutschen Biogr. XLIV [1898], 87—116; G. Marfelle, Studien zur kirchl. Politik Wolsfg. Wilhelms, in d. Beiträgen zur Gesch. des Niederrheins XIII, Düsseldorf 1898, 1 ff. Den Briefwechsel Wolfgang Wilhelms mit den Herzogen Max und Wilhelm von Bayern über seine Conversion und Heirat, ebenso den mit Räß und seine Tagebücher soll Chroust im Auftrage der Münchener historischen Commission herausgeben.) [W. Felten.]

Wolfradt (Wolfrath). Anton, hervorragender Diplomat und Bischof, war geb. 1581 zu Köln a. Rh. Er vollendete seine philosophischen und theilweise auch seine theologischen Studien am Collegium Germanicum in Rom, nahm dann mit mehreren Freunden in Clairvaux das Kleid des hl. Bernhard und trat nach zurückgelegtem Noviciat 1604 in das Cistercienserkloster Heiligenkreuz bei Wien ein. Zur weitem Ausbildung wieder an das Collegium Germanicum entsendet, erwarb er daselbst die Würde eines Doctors der Theologie und empfing die Priesterweihe. Er verließ 1608 Rom und begab sich, einer Bestellung des Ordensgenerals gemäß, nach dem Cistercienserkloster Neun bei Graz, wo er als Lehrer der Theologie und als Seelsorger bis 1612 blieb. In diesem Jahre ward er als Abt nach dem bei Linz gelegenen Cistercienserkloster Wilhering (s. d. Art.), 1613 aber nicht ohne Zuthun Kaiser Matthias' als Abt nach dem Benedictinerkloster Kremsmünster postulirt; noch 1613 wurde er mit dem kaiserlichen Rathstitel ausgezeichnet. Zehn Jahre lenkte Wolfradt persönlich auf's Glücklichste und Glänzendste die Geschicke von Thajilo's Stiftung und wußte auch das Cistercienserkloster Schlierbach wiederherzustellen in einer Zeit, welche zu den traurigsten des Landes ob der Enns zählt; dieses war damals an Bayern verpfändet, und Statthalter Adam Graf von Herberstorff schaltete wie in einem eroberten Lande. Wolfradt wurde von den Ständen, zu denen er als Abt von Kremsmünster zählte, zweimal mit Missionen an den Kurfürsten Maximilian von Bayern betraut und, da die Bedrückung des Landes nicht aufhörte, im Juli 1623 mit einer Deputation an das kaiserliche Hoflager gesendet. Wenige Tage nachdem diese Deputation entlassen worden war, wurde Wolfradt zum Präsidenten der Hofkammer ernannt (25. October 1623), einem ehren- aber auch sorgenvollen Amt; mangelten doch die nothwendigsten Mittel, um in jenen sturmbelegten Zeiten das Heerwesen in Ordnung zu erhalten und die Staatserfordernisse zu decken. Dazu kam noch eine Hofhaltung, welche mehr die Stellung des ersten Monarchen der Christenheit als die finanziellen Kräfte berücksichtigte, und die Freigebigkeit des Kaisers, der immer überreich diejenigen belohnte, welche ihm und dem Staate Dienste geleistet hatten oder bisweilen auch nur geleistet zu haben schienen. Wolfradts Vorschläge zur Ordnung der Finanzen kamen nicht zur Durchführung; deshalb strebte er seine Enthebung an, die er zunächst nicht erhielt. Er ward 1624 zum Geheimen Rath ernannt und als solcher bald mit politischen Missionen betraut; so wurde er 1626 Mitglied jener kaiserlichen Commission, welche die ausländische Bevölkerung des Landes ob der Enns auf gütlichem Wege zum Frieden führen wollte. Als 1628 der Kaiser das Land ob der Enns aus der bayerischen Pfandherrschaft zurückerlösen konnte, hatten die bayerischen Commissare an den vom